

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eßbe Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompartille;
zeile kostet 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Pfg. — Die Einzelnummer 10 Pfg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 22

Montag, den 27. Januar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— In Hamburg ist es zu großen Erwerbslosen-Tumulten gekommen.

— Nach Meldungen aus Oslo wird ein Fischkutter von der Insel Ålsta vermißt. An Bord befanden sich elf Personen.

— Nach Blättermeldungen aus Bombay soll durch das scharfe Eingreifen der Behörden der Steuerstreik im Staat Ratihawar mit einem Fischschlag beendet haben.

— Die Blätter berichten, daß der New Yorker Anwalt Weintrauer als aussichtsreichster Kandidat für den Vizepräsidenten-Posten der Tribunkal in Basel genannt werde. Geschäftsführender Direktor soll der Chef der wirtschaftlichen Abteilung der Bank von Frankreich, Pierre Quesnay werden.

— In New Orleans brach in einem Rennstall Feuer aus. Fünfzehn Vollblüter kamen in den Flammen um. Einige Stallungen und Jockeys, die die Tiere zu retten versuchten, erlitten schwere Brandwunden.

— Von den beiden bolivianischen Fliegern, die am Freitag vor- mittag Dessau verlassen hatten, um sich über Paris nach Sevilla zu begeben, liegt noch keine Nachricht aus Le Bourget vor.

Die Bedeutung der bäuerlichen Familie.

Von Herbert Franke (Berlin).

Die deutsche Landwirtschaft zeichnet sich von den anderen Berufsständen dadurch aus, daß in ihr die Familie einen in sich geschlossenen Wirtschaftskörper darstellt. Es gibt keinen anderen Berufsstand, in dem in so hohem Maße die einzelnen Familienmitglieder durch die gemeinsame Arbeit am Betriebe des Familienernähers beteiligt wären, wie in der Landwirtschaft.

Die Bedeutung der bäuerlichen Familie innerhalb der Landwirtschaft erklärt sich aus der ganzen Struktur des landwirtschaftlichen Betriebes, besonders aus der großen Zahl selbstständiger Kleinbetriebe und der Bedeutung der Frauennarbeit. So sind in der deutschen Landwirtschaft 2,1 Mill. selbstständige Landwirte und leitende Beamte tätig, gegen 2,3 Mill. landwirtschaftliche Arbeiter. Den größeren Teil der Arbeitskräfte stellen dagegen die im Betrieb mitbessenden Familienangehörigen mit 4,7 Mill.; unter diesen wieder die weiblichen Familienangehörigen mit 3,5 Mill. In den übrigen Berufen sind von 26,4 Mill. Erwerbstätigen nur 0,6 Mill. mitbessende Familienangehörige. Dabei muß man bedenken, daß in der Landwirtschaft außer den oben genannten Familienangehörigen ein großer Teil der „Versorgungsberechtigten“, also besonders der Kinder, neben ihrer Schulergänzung, der sonstigen Berufsausbildung überdies im landwirtschaftlichen Betriebe ihrer Eltern mitbessend, ohne daß diese Zahl statistisch berücksichtigt wird.

Die Bindung der Familie durch die gemeinsame Arbeit hat in besonderem Maße dazu beigetragen, daß der Ferkungs- prozess der städtischen Familien noch so wenig auf die Landbevölkerung übergegriffen hat. Dabei darf auch nicht übersehen werden, daß auch die Landarbeiterfamilie eng verbunden ist durch ihre Tätigkeit in dem gleichen Betriebe.

Die familienbildende und familienhaltende Tendenz des landwirtschaftlichen Betriebes ist für das Leben des gesamten Volkes von außerordentlicher Bedeutung. Wenn man einmal absteht von den großen städtischen Betrieben, die das Familienleben dem ganzen Volke gibt, sei hier nur ein Teilgebiet hervorgehoben, das heute ganz besonders Interesse fordert: Der Geburtenüberschuß der Landbevölkerung gegenüber der Stadt. Ein Erscheinung, die zum guten Teile auf dem festgelegten Familienleben der bäuerlichen Bevölkerung beruht.

Die Betrachtung der Geburtenstatistik, die auf dem Lande einen Geburtenüberschuß von 9,9 je 1000 der Bevölkerung gegenüber der Stadt mit 3,8 je 1000 der Bevölkerung aufweist, zeigt leider auch auf dem Lande einen beständigen Geburtenrückgang an:

Geburtenüberschuß je 1000 der Bevölkerung.

Jahr	Stadt	Land
1913	10,16	16,16
1924	5,03	13,07
1925	5,86	13,03
1926	5,27	11,49
1927	3,86	9,90

Es ist deshalb von besonderer Bedeutung, die Triebkräfte dieses starken Rückganges der Geburtenzahlen zu erkennen. Wenn auch wirtschaftliche Erscheinungen zur Erklärung dieser rückläufigen Bewegung der Geburtenzahlen in der Landwirtschaft nicht ausreichen, so ist es doch nicht zu verkennen, daß die Not der Landwirtschaft fast starken Anteil daran hat. Wenn, wie seit der Inflation, Notjahre nicht mehr von Ueberschujahren abgelöst werden, tritt neben die zunehmende Verschuldung auch eine Strukturänderung in den landwirtschaftlichen Familien ein. Der süddeutsche Bauer verdient, wie Professor Dr. Münzinger-Hörsing nachweist, bei einer 5proz. Verzinsung des gesamten im Hofe investierten Kapitals einen Lohn von nur 19 Pfg. je

Dr. Curtius begründet.

Warum die deutsche Abordnung das Haager Abkommen unterschrieb. — Reparationspolitische Gründe. — Die ausländischen Kontrollen verschwinden. — Das besetzte Gebiet wird frei.

— Berlin, 26. Januar.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ bringt über die Gründe, die für die deutsche Delegation im Haag ausschlaggebend waren, das dort beschlossene Abkommen zu unterzeichnen, einen bemerkenswerten Artikel. Da diese Ausführungen offenbar auf Informationen durch den Außenminister Dr. Curtius zurückgehen, beanspruchen sie allgemeines Interesse. Wir geben sie daher — ohne selbst dazu sachliche Stellung zu nehmen — als eine Art amtlicher Begründung der deutschen Stellungnahme zu dem Young-Plan hier wieder. Der Artikel sagt: „Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß für die Unterzeichnung unserer Delegation unter das Haager Schlußprotokoll in der Hauptsache folgende Gründe maßgebend gewesen sind:

1. Der Young-Plan bringt zum ersten Male eine kapitalmäßige Festsetzung unserer Reparationsschuld, deren Gegenwärtswert auf 34 Milliarden geschätzt wird, während wir in dem Londoner Ultimatum, das bis zur Ratifizierung des Young-Planes juristisch fortbesteht, zu einer Schuld von 132 Milliarden Mark verpflichtet wurden.

Einseitlich der Jahreszahlungen tritt eine Erleichterung von einer halben Milliarde ein, wenn man nur die Annuitäten berechnet; man darf aber nicht außer acht lassen, daß gleichzeitig der Wohlstandsindex aufgehoben ist, der uns nach dem Dawes-System außerdem noch viele hundert Millionen Mark auferlegt hätte. Die Erleichterungen treten vor allem in den ersten Jahren ein.

2. Deutschland wird von den ausländischen Kontrollen befreit.

Es werden nicht nur die Ausländer aus der Verwaltung der Reichsbank, der Reichsbahn und der Kommission für die verpfändeten Einnahmen verschwinden, sondern die ganze Reparationskommission mit Parker Gilbert, an dessen Stelle die eigene Verantwortung des Reiches für seine Wirtschaft und die Durchführung des ganzen Planes tritt.

3. Im Falle einer Gefährdung unserer Wirtschaft und Währung bietet der neue Plan die erforderlichen Schutzmaßnahmen in der Form des

Transfer-Moratoriums und des Ausfuhrungs-Moratoriums sowie in der Möglichkeit, in dem Sonderauschuß für die Internationale Bank jederzeit ein Wirtschaftsgremium zusammen zu berufen, dessen Aufgabe es ist, im Falle drohender Schwierigkeiten die gesamte Wirtschaftslage Deutschlands zu prüfen und Vorschläge zu machen, die geeignet sind, eine Gefährdung von Wirtschaft und Währung zu verhindern.

Arbeitsstunden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die jüngeren Familienangehörigen, besonders die zweiten und dritten Söhne, nicht mehr in der Landwirtschaft tätig werden, sondern in die Stadt und besonders in die Industrie abwandern.

Früher erhielten die Bauernsöhne, die nicht in der Landwirtschaft blieben, eine entsprechende Fachausbildung, die ihnen eine bessere soziale Stellung ermöglichte, die Söhne von Kleinbauern wurden Handwerker und Lehrer oder gingen zum Militär. Die größeren Landwirte konnten ihren Kindern ein Hochschulstudium ermöglichen. Heute ist dies dem Landwirt weitgehend unmöglich geworden.

So werden durch die wirtschaftliche Not der Landwirtschaft von den verschiedensten Seiten her die Grundlagen des bäuerlichen Familienlebens zerstört.

Deutschland und die Londoner Konferenz.

Reichswehrminister Gröner über die Abrüstung.

Reichswehrminister Gröner hat einem amerikanischen Pressevertreter eine Unterredung über die Frage der Abrüstung und insbesondere über die Stellung Deutschlands zur Seeabrüstung und zur Londoner Konferenz gewährt. Zunächst wies Gröner darauf hin, daß Deutschland bei jeder Gelegenheit seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alle Maßnahmen, die einer wirksamen Abrüstung dienen könnten, soweit es in seinen Kräften stehe, tatkräftig zu unterstützen. Dieser Standpunkt gälte gleichermaßen für die Land- wie für die Seeabrüstung. Daraus sei zu entnehmen, daß Deutschland auch allen Bestrebungen zu einer Seeabrüstung zu kommen, die warmsten Sympathien schenke, obgleich es an der Londoner Konferenz nicht unmittelbar mitwirkte.

Die Delegation ist überzeugt, daß sich gerade hier der Gedanke der wirtschaftlichen Lösung außerordentlich stark durchgesetzt hat, während in den Jahren 1919 bis 1924 die Reparationsfrage von unseren Gläubigern lediglich als ein politisches Problem behandelt wurde und auch noch in der zweiten Phase der reparationspolitischen Entwicklung von 1924 bis 1929 sich harte politische Kontrollen gegenüber wirtschaftlichen Erwägungen durchsetzten.

Jetzt hat sich die wirtschaftliche Lösung so stark durchgesetzt, daß im Schlußprotokoll die Durchführung des neuen Planes direkt als eine wirtschaftliche Gemeinschaftsausgabe bezeichnet wird.

4. Der neue Plan bringt die

Räumung des Rheinlandes

Mitte dieses Jahres ohne Kontrolle und unter völliger Aufhebung des Sanktionsystems des Versailler Vertrages.

Wenn auch diese Erfolge keineswegs die wirtschaftliche und politische Liquidation des Krieges und der Kriegsfolgen bedeuten, so stellen sie doch weitere Fortschritte dar. Hingegen kommt noch auf wirtschaftlichem Gebiet die

Verbesserung der Sachlieferungsverträge,

der Fortfall der sog. Recovery-Äkte und die Tatsache, daß wir auch im Haag keinen allgemeinen Verzicht auf die Liquiditätsüberschüsse unterschrieben haben. Die Aufhebung des Recovery-Äktes bedeutet, daß künftig eine unmittelbare Erhebung der Devisen bei den deutschen Exporteuren wegfällt. Das Reich leistet die erforderlichen Sicherheiten unmittelbar bei der Reichsbank.

Soweit die Ausführungen des genannten Organs. Sie betreffen natürlich nur die für uns günstigen Momente des neuen Reparationsplanes, da sie die Haltung der deutschen Unterhändler zu begründen bestimmt sind. In den zu erwartenden Reichstagsdebatten über die Ratifizierung wird man — besonders von der oppositionellen Seite — auch etwas über die Schatten Seiten der neuen Regelung hören.

Italien ist zufrieden.

Wie aus Paris gemeldet wird, geben die Blätter eine Unterredung mit dem zurzeit dort weilenden italienischen Finanzminister Volpi wieder, in der der Minister feststellte, daß alle Teilnehmer der Haager Konferenz außerordentlich zufrieden (für die deutschen Teilnehmer dürfte das etwas zu viel gesagt sein! Red.) seien, so natürlich auch Italien. Denn es habe sehr an Ansehen gewonnen und auch erhebliche Vorteile errungen.

Die Jahresrate von 42 Millionen Goldmark sei unberührt geblieben und die italienische Kriegsschuld an England und Amerika sei durch die deutschen Zahlungen voll gedeckt.

Auf die Frage, welche Bedeutung die deutschen Kriegsschiffbauten für die Seeabrüstung hätten, erwiderte Gröner, daß unsere Flotte durch den Vertrag von Versailles deshalb radikal abgerüstet worden sei, um eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen aller Nationen einzuleiten. Deutschland baue Kriegsschiffe nur deshalb neu, um die alten Schiffe zu ersetzen. Es sei irrelevant, wenn man unseren Panzerschiffneubau mit den 10 000-Tonnen-Kreuzern der Mächte vergleiche, die den Vertrag von Washington unterschrieben hätten, denn das Panzerschiff habe als die einzige schwere Schiffsklasse der deutschen Marine natürlich ganz andere Aufgaben als die Kreuzer der anderen Nationen.

Bei einem Vergleich mit den Schiffsklassen anderer Mächte ergebe sich, daß die deutsche Flotte die Abrüstungsbestrebungen der Londoner Konferenz in keiner Weise fördern könne, da sie den Flotten der dort verhandelnden Seemächte weit unterlegen sei. Was nun die Stellung Deutschlands zur Frage der Freiheit der Meere angehe, so halte Deutschland an der seit mehr als einem Jahrhundert von den Vereinigten Staaten vertretenen Auffassung fest, daß die Sicherheit der neutralen Handelsfahrtsahrt im Kriege gewährleistet werden müsse.

Das Institut de France für Berlin.

Ein französisches Propagandamittel?

Nach einer Korrespondenz, der wir die Gewähr für die Nachricht überlassen, beabsichtigt die französische Regierung gegen Ende des Jahres in Berlin ein „Institut de France“ zu errichten, dessen Leitung unter Umständen dem bekannten Sonderbeauftragten bei der französischen Botschaft, Professor Desnard, übertragen werden soll, der in Frankreich als einer

der besten Kenner Deutschlands gilt. Die Pläne für das Institut sind dem Vernehmen nach bereits so weit gefördert, daß es die Räume übernehmen soll, in denen bisher das Berliner Büro des deutsch-französischen Studienkomitees untergebracht war.

In deutschen Kreisen hat diese Nachricht bereits starkes Aufsehen erregt, da man befürchtet, daß von französischer Seite das Ansehen, das sich das deutsch-französische Studienkomitee zu verschaffen gewußt hatte, zugunsten des „Institut de France“ ausgenutzt werden soll, das selbstverständlich ein rein französisches Propagandainstitut sein würde.

Sitzung des Reichsparteivorstandes des Zentrums.

Stellungnahme zum Haager Ergebnis und zur Saarfrage.

Berlin, 27. Januar. Der Reichsparteivorstand des Zentrums trat am Sonntag im Reichstag unter dem Vorsitz des Prälaten Kaas zu einer Sitzung zusammen, die den ganzen Tag über andauerte. Vormittags wurden organisatorische Fragen erörtert.

In der Nachmittagsitzung erstattete Reichsminister Dr. Wirth einen eingehenden Bericht über die Haager Ergebnisse. Nach kurzer Aussprache, an der sich auch der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald und der Fraktionsvorsitzende Dr. Brüning beteiligten, wurde ein Entschluß angenommen in der den dem Zentrum angehörigen Reichsministern der Dank der Partei für ihre Tätigkeit bei den Haager Verhandlungen ausgesprochen wurde.

Zur Saarfrage nahm der Parteivorstand folgende Entschlüsse an:

„Der Vorstand der Zentrums-Partei begrüßt die Fortsetzung der Pariser Verhandlungen zwecks Rückgliederung des Saargebietes. Er erwartet die rechtliche politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Gebietes in den Verband des Reiches, Preußens und Bayerns. Diese Rückgliederung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine wahrhafte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Entsprechend dem Willen der gesamten Saarbevölkerung und den wiederholten Erklärungen des Reiches und der Länder Preußen und Bayern sind die Verhandlungen über die Zukunft des Saarbergbaues so zu führen, daß die Gruben einschließlich aller erschlossenen und nicht-erschlossenen Kohlenfelder in den uneingeschränkten Besitz des preussischen und bayrischen Staates gelangen.“

Der Parteivorstand beschloß weiter, Ende Februar oder Anfang März eine Sitzung des Reichsparteiausschusses einzuberufen.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Vor Überraschungen.

Paris, 27. Jan. Die pessimistische Stimmung, die in der französischen Presse in den ersten Tagen zum Ausdruck kam, ist bis jetzt nicht gewichen. Im Gegenteil hat der Wortlaut des Fragebogens, den der Generalsekretär der Konferenz in den Abendstunden des Samstags an die Mitglieder der einzelnen Abordnungen verteilt hat, die bestehende Unsicherheit nur noch mehr unterstrichen. Soweit es sich um die Einteilung der verschiedenen Klassen handelt, glaubt man in der französischen Presse, daß die privaten Besprechungen dazu führen werden, ein Kompromiß zu finden, wonach man endgültig fünf Klassen annehmen wird. Was die Verteilung der Tonnage auf die einzelnen Schiffsklassen angeht, so hat sich England wohl bereit erklärt, eine Verminderung der für die großen Kreuzer vorgesehenen Tonnage für kleine zuzugestehen, weigert sich aber auch, den entgegengesetzten Fall anzuerkennen.

Die Schwierigkeit sieht man augenblicklich darin, daß England nach wie vor darauf besteht, zunächst einmal den in Washington aufgestellten Verteilungsplan anzunehmen, während Frankreich die Verteilung der Tonnage nach dem Bedürfnis eines jeden Landes geregelt sehen will. Für die nächste Vollversammlung erwartet man in der französischen Presse große Überraschungen und ein erstes offenes Auseinanderprallen der verschiedenen Anschauungen.

Unglück in einer italienischen Kirche.

Zwei Tote.

Rom, 27. Januar. In der Hafenstadt Bari ereignete sich ein folgenschweres Unglück in der Kirche zum Heiligen Nicolaus, an deren Ausbesserung zur Zeit gearbeitet wird.

Ein über dem Altar des Heiligen befindliches Baugerüst stürzte unversehrt zusammen und begrub sieben Arbeiter unter den Trümmern. Bei den Rettungsarbeiten konnte einer nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Arbeiter erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

Straßenbahnunglück in Stettin.

Vollbesetzter Wagen springt aus den Schienen und zerfällt an einer Hauswand. — Zwei Tote, sechzehn Schwerverletzte.

Aus Stettin kommt die Meldung von einem Straßenbahnunglück von beklagenswerter, schlimmen Folgen. Der Schaulplatz des Unglücks war die Kurve an der Ecke der Post-, Koch- und Blumenstraße.

Dort sprang ein vollbesetzter Wagen plötzlich aus den Schienen. Da sich der Wagen in großer Geschwindigkeit befand, wurde er mit voller Gewalt gegen die Hauswand geschleudert und vollständig zertrümmert. Aus den Trümmern wurden zwei Tote und 16 Schwerverletzte geborgen.

In einer kleinen Konditorei . . .

Skandal bei einer Tonfilmaufführung in München.

Im Münchener Phöbus-Palast, wo der Tonfilm „In einer kleinen Konditorei“ in Erstaufführung vorgelassen wurde, gab es trotz des festlichen Rahmens der Veranstaltung einen Skandal und ein wildes Pfeifkonzert, wie es bisher in München noch keinem Film — und seit Menschengedenken auch keinem Bühnenwerk — ereignet wurde.

Ein Wertekundenlanges Geschäfter, später Nadeu und am Schluß sogar Kaufereien bewiesen, daß der Film wegen seiner technischen Unzulänglichkeit abgelehnt wurde. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und eine Hundertschaft Schutleute verteilte sich im Theater, um einzugreifen. Einige tausende Demonstranten wurden gewaltsam entfernt.

Prozeß um Konnersreuth.

Der Fall Migner. — Von Lama erneut vor Gericht. — Die Verurteilungen beider Parteien verworfen.

Im April vorigen Jahres fand vor dem Münchener Amtsgericht eine Verleumdungs- und Widerklage zwischen dem praktischen Tierarzt Dr. Migner-Freiburg und dem katholischen Schriftsteller Freiherrn von Lama statt. Dr. Migner hatte in einem Aufsatz über „Das Wunder von Konnersreuth“ sehr heftig gegen eine Froschlur-Lamas polemisiert und ihm „Wunderkinder“, mangelndes Verantwortungsgefühl“ usw. vorgeworfen. Ursprünglich reagierte Freiherr von Lama darauf nicht. Er erklärte lediglich in einem Artikel im „Bayerischen Kurier“, daß er Dr. Migner als Wissenschaftler nicht ernst nehme und ihn nicht als ehrlichen Gegner betrachte. Migner stellte daraufhin Verleumdungsklage und Lama erhob nun auch Widerklage. Am 22. April verurteilte das Gericht Lama zu 300 Mark, Migner zu 200 Mark Geldstrafe. Wegen dieses Urteils legten die beiden Berufung ein.

Die Angelegenheit kam vor der Dritten Strafkammer des Landgerichtes nun neuerdings zur Verhandlung. Dr. Migner hielt auch diesmal seinen abshnenden Standpunkt zum Konnersreuther Wunder aufrecht.

Die Stigmata der Therese Neumann seien wohl echt, aber wenn man der Wissenschaft durch genaue Beobachtung Gelegenheit zur Forschung gegeben hätte, dann wäre sie nach seiner Meinung imstande, das Rätsel zu lösen. Freiherr von Lama verteidigte dagegen die Auffassung, daß die Wissenschaft in dieser Angelegenheit nichts zu tun habe, sondern daß es sich um ein Wunder handle.

Die Verhandlung endete schließlich damit, daß die Verurteilungen beider Parteien verworfen wurden. Es bleibt somit bei den erstinstanzlichen Urteilen.

Das Ende der „Monte Cervantes“.

Allgemeine Trauer im Heimathafen.

Im Heimathafen Hamburg ist die Trauer über das tragische Ende des Hölzlers und beim Reisepublikum beliebten Schiffes „Monte Cervantes“ allgemein.

Die Nachricht, daß sämtliche Passagiere und die Besatzung gerettet werden konnten, wurde mit größter Befriedigung aufgenommen, wenn auch wahrscheinlich nach den letzten Mitteilungen mit dem Tode des Kapitäns Dreyer zu rechnen ist.

Kapitän Dreyer ist gebürtiger Bantener und stand im 56. Lebensjahr. Er war ein bewährter, erfahrener und beliebter Kapitän und bereits seit dem Jahre 1899 in den Diensten der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Das Kommando der „Monte Cervantes“ hatte er seit dem März v. J. inne.

Wie man noch im einzelnen erfährt, wurden die gesamten Lebensmittel von Bord der „Monte Cervantes“ noch rechtzeitig geborgen und nach Ushuaia geschafft worden, so daß für die Verpflegung der Schiffbrüchigen ausreichend gesorgt ist. Auch konnte der größte Teil des Gepäcks gerettet werden. Der Reederei dürfte durch den Verlust des Schiffes ein größerer finanzieller Schaden nicht erwachsen, da die Versicherung bei ersten Hamburger und Londoner Gesellschaften gedeckt ist.

Lokales.

Bad Homburg, den 27. Januar 1930.

Der Segen der Technik

Die Männer der Technik haben zweifellos Gigantisches geleistet und jeder Tag kann uns mit neuen Wunderwerken überraschen, die die kühnsten Träume einer ausschweifenden Phantasie zu Lächerlichkeiten machen. Unendlicher Segen ist durch die hochentwickelte Technik in alle Kulturgebiete abgeregelt. Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. Dem Segen geht der Unsegen in gleichem Schritt zur Seite.

Die rumpelnde Kutsche ward zum kilometerstreichenden Automobil, das die Zeit wertvoller macht, weil es eine größere Ausbeute ermöglicht. Aber Motorengetriebe, Rumpelärm und ein erhöhtes Gefahrenmoment bilden die Schattenseiten. Die Elektrizität erobert sich langsam den Haushalt. Rührvolle und zeitraubende Handarbeit leistet heute das elektrische Gerät schneller, gründlicher und kraftsparender, während das „Unterhaus“ wehlos etwa durch das polternde Brummen eines Staubsaugers Nervennattern über sich ergehen lassen muß. Licht in allen nur denkbaren Verwendungsformen spritzt den abendlichen Wanderer in den Städten mit buchstäblichem „Feuerreißer“ wie eine Raubtierherde mit funkelnden Augen, an. Trommeln wie eine Feuerwalze auf die Reithaut. Der „Lampe trauer Schrein“ ward zur Flammenschrift an der Wand, die den tagemüden Menschen noch in der Nacht zum Wachsein aufreizt. In ungezählten Einsamkeiten trägt der Rundfunk den Pulsschlag der Welt. Eine reiche und billige Wissensquelle ist das Radio für Millionen geworden, deren geistiger Horizont durch die Stimmen aus dem Alltags täglich eine bequeme Erweiterung erfährt. Nur wer gerade drüber, daneben oder darunter einen Lautsprecher als Schlaferscheucher über sich ergehen lassen muß, wird diesem Massengenußmittel weniger hold gesinnt sein.

So macht fast jeder im Laufe eines Tages mit Nebenwirkungen Bekanntschaft, die einem an sich Guten wie ein klarer Schatten folgen.

Oratorienchor Bad Homburg. Am gestrigen Abend rief der Homburger Oratorienchor wiederum ein zahlreiches Auditorium zur Aufführung des Oratoriums „Die Hl. Elisabeth“ von Fidelis Müller im Saalbau zusammen. Der Oratorienchor umfaßt Mitglieder vieler Homburger Gesangsvereine und ward, wie wir schon in früheren Berichten erwähnten, von Herrn Kaplan Breidling zusammengeführt, um seinem Interessentenkreis hin und wieder mit musikalischen Darbietungen verschiedener Art zu gefallen. „Die Hl. Elisabeth“, eine Komposition für Chor, Soli, Orchester, Deklamationen in Verbindung mit lebenden Bildern baut sich auf den ein-

DIE LIEBE DER BRIGITTA HOLLERMAN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

[31]

„Weißt du, Christiane, vielleicht ist es am besten, Brigitta geht von hier fort.“

„Fort? Das wäre sehr schlimm für mich. Sie hat aller Herzen erobert. Zumal die Kleinen lieben ihre Tante Gitta zärtlich, und ich glaube auch gar nicht, daß sie von hier fort möchte.“

„So, so, dann habe ich mich eben geirrt. Ich sah einen so seltsamen Ausdruck in ihren Augen, als wenn in ihr ein Hunger nach Leben brenne. Vielleicht quält sie die Einsamkeit hier. Sie kann hier zu viel grübeln, und mühte nach meiner Ansicht Abwechslung haben.“

„Ich gebe Brigitta ungern her, aber wenn du es für richtig hältst, muß es wohl stimmen. Wohin aber? Hast du schon darüber nachgedacht?“

„Es muß ja nicht gleich heute und morgen sein, liebe Christiane. Vielleicht bietet sich einmal ein günstige Gelegenheit. Was wissen wir, was morgen ist? Halte die Augen offen, und gib dem Pastor vielleicht gelegentlich einen Wink; wie, wirst du gewiß selbst am besten wissen. Am Ende denkt Brigitta auch schon in einem Jahr anders, und wird doch noch Frau Pastor. Mich sollte es freuen.“

Lange saßen Bruder und Schwester noch an diesem Abend zusammen, und besprachen das Wohl und Wehe ihres Schützlings.

Zu dieser Zeit weinte sich Brigitta leise in den Schlaf.

Schaughall!

In Lubling Weß, im Europäerviertel, war das große, elegante Klubhaus festlich beleuchtet.

Man gab ein Fest zum Empfang der Gemahlin des kürzlich nach hier versetzten deutschen Gesandten, Erich von Salzen.

Das Ehepaar war noch nicht erschienen.

Man munkelte bereits, daß die junge Deutsche eine äußerst pikante Schönheit sei.

Einige Herren hatten sie bei der Ankunft des Dampfers am Morgen für einen Moment zu Gesicht bekommen. Rein zufällig, beteuerten sie. Aber man kannte diesen sogenannten Zufall, und belächelte ihn gutmütig.

Die Ankunft einer jungen Dame ist in jeder Auslandsniederlassung immer eine Sensation. Von den Herren mit Enthusiasmus begrüßt, vielleicht heimlich hoffend auf einen kleinen, unschuldigen Flirt, von den Damen mit etwas unsicher-feindlicher Abwehr, aus der Furcht heraus, durch die Neue verdrängt zu werden.

Fast hundert Damen und Herren des Settlements, Deutsche, Engländer, Franzosen und einige Japaner, erwarteten die feierliche Einführung der jungen Gesandtsgattin.

Die Flügeltüren des allgemeinen, eleganten Klubsaals waren zu der rings um das Gebäude führenden Veranda hinaus weit geöffnet, doch die einströmende Abendluft brachte den danach lechzenden Menschen keine Kühlung in der heißen Augustnacht.

In einem bequemen Klubessel vor der mittleren Verandastufe saß ein junger, eleganter Mann.

Sein Gesicht war hager und barlos. Um den etwas

kleinen, aber energischen Mund zogen sich tiefe Falten, die den marantenen, durchgeleiteten Jüngen etwas Herbes, Verbittertes verliehen.

Seine große, schlanke Gestalt etwas vorgeneigt, starrte er düster aus grauen, durchdringenden Augen in die Dunkelheit des Parks hinaus.

„Na, lieber Doktor, wieder einsam?“ erklang es da dicht hinter ihm, und der Herr, der soeben noch unter der Tür gestanden hatte, trat jetzt rasch auf ihn zu. „Interessiert Sie denn nicht auch die frisch importierte, junge Frau von Salzen? Apropos, sie soll eine Schönheit sein und außerdem eine Landsmännin von Ihnen.“

„Mister Amery, Sie sind es?“ entgegnete der Angeredete müde.

„Gewiß, Doktor, ich suchte Sie bereits in allen Ecken. Ihre Gesellschaft ist mir immer die angenehmste, denn mit Ihnen kann man sich doch wenigstens auch einmal über schöngestigte Themen unterhalten; am Tage gehen mir doch leider nur Hunderte von Teesorten und die damit verbundenen Geschäfte durch den Kopf. Außerdem wollte ich Ihnen noch sagen, daß sich meine Frau nicht wohl fühlt. Vielleicht ist auch diese verdammte Hitze daran schuld. Na, Sie machen Ellen am besten morgen Ihre Visite.“

„Ich werde kommen, Mister Amery. Aber legen Sie sich doch ein wenig zu mir, wenn Sie Lust haben. Ich werde solange wie möglich die drückende Atmosphäre des Saals. Freilich werden Sie heute nicht den gewünschten Gesellschaftler in mir finden; ich leide wieder einmal an der mich so leicht übersallenden Melancholie.“

„Sie sollten sich endlich einmal nach etwas Weiblichem umsehen, bester Doktor. Meiner Ansicht nach liegt Ihnen das Jungeselleneben absolut nicht. Sie sind zum Ehe-

(Fortsetzung folgt.)

schaffen harmonischen Grundlagen auf und trägt dadurch dazu bei, den lebenden Bildern quasi eine neue Zwischenmusik zu geben. Auch paßte sich die Bühnenaussstattung ganz und gar mit ihrer Stilistik den Klangmomenten Müllers Kompositionsweise an. Man sah die bekanntesten Bilder aus dem Leben der Hl. Elisabeth, u. a. „Das Rosenwunder“, „Ihre Freude im Wohltun“, „Der Abschied“ und „Die Besehung des Vandalen“, sowie schließlich „Die Vertreibung von der Wartburg“ und „Ihr seliger Heimgang“. Die vom Publikum mit viel Beifall ausgenommenen Bilder wurden von Gräulein Marianne und Herrn Ludwig Lepper entworfen, und die Dekorationen gemalt. Gräulein Urban-Sopran und Herr Heubel-Tenor bestritten den solistischen Teil, während ein Orchester, aus Homburger Musikliebhabern gebildet, ein bestes tat. Den verbindenden Text sprach Gräulein Barkhausen. In ungenüßiger Weise stellten sich Homburger Bürger zur Aufführung der lebenden Bilder zur Verfügung. Lob und Dank gebührt vor allem Herrn Kaplan Breidling, der den Abend inszenierte.

Das Winterfest des Vaterländischen Frauenvereins, Bad Homburg, das am vergangenen Samstag im Theater und in den Räumen des Kurhauses stattfand, überraschte die Teilnehmer durch ein außerordentliches Programm. Das Haus war voll besetzt und es herrschte Sonntagsstimmung, in der es bei den aus der Kokon-Zell ausgeführten lebenden Bildern nicht ohne Wiederholungen abging. Das Orchester unter Leitung von Herrn Kapellmeister Südecke spielte mit einer Ausfaltung aller Einzelheiten; nichts wurde überhört, und darum entgingen Kennern auch nicht die Feinheiten der Nuancierung. Wahres Entzücken rief das von der Jugendgruppe des Vereins unter Leitung von Gräulein J. Islaub gräßlich und anmutig aufgeführte Mennele aus der galanten Zell hervor. Es bot einen allerliebsten Anblick und zeigte, daß die Mitwirkenden den Rhythmus gut bewahrten. Den Clou vom Ganzen bildete wohl das Scherzspiel „Die Laune des Verliebten“ von Wolfgang v. Gölbe. Mit vorzüglicher, scharf beobachteter Eifersucht und immer wieder verzehrender Liebe und in ständiger Spannung entwickelt Gölbe ein Stück, das, wo es auch zur Aufführung gelangt, immer Beifall erntet wird. Die Darsteller gaben sich natürlich und ungezwungen. Die Aufführung, unter welcher besonders die Leistungen von Fräulein Patschen und Fräulein Gassebach auffielen, brachte einen großen Erfolg. Reiche Blumenspenden bestätigten den Dant des Publikums. Etwa gegen 10 Uhr konnte man zum geistlichen Teil des Abends übergehen, dem auch lebhaft zugesprochen wurde. Tanz, Musik und die Verteilung einer hübschen Tombola hielt die Teilnehmer noch lange fröhlich beisammen. Dieses gesellschaftliche Ereignis dürfte noch manchem in schöner Erinnerung bleiben.

Tanzturnier im Kurhaus. Wiederum liegt ein von der Kurverwaltung veranstaltetes Fest hinter uns; wiederum, das sei vorweg gesagt, das gleiche Urteil: Ein Fest von Form und schönster Pracht. Diesmal ging es um den Wanderpreis von Bad Homburg. Zahlreiche Paare hatten sich für die verschiedenen Klassen im Mittelteil des Kurhauses eingefunden, um sich im „Kampfe“ zu messen. Herr A. P. Hartmann-Emerßen hatte das schwierige Amt der Turnierleitung übernommen, während am Obersten Schiedsgericht die Homburger Herren Glum, Kurdirektor Höfner und Kofes angehörten. Wir wollen nur das Resultat das schließlich das meiste Interesse beanspruchte, registrieren. Das Tanzpaar Heinz Reumann-Gräulein Herla Grünwaldt vom Blau-Orange-Club-Berlin (Sonderklasse) erhielt den Wanderpreis von Bad Homburg. Wie bekannt, ist dieser ein im Knopfloch des Frackrevers zu tragender Brillantenknopf, der das Pappen von Bad Homburg zeigt; er wird endgültiges Eigentum, wenn er dreimal von einem Paare errungen worden ist.

Die Kapelle Burkart leistete gestern Abend ganz vorzügliches. Erwähnt sei auch, daß das auswärtige Publikum, besonders Damen und Herren aus Frankfurt, besonders starker Zahl vertreten war.

Eine öffentliche Mietersversammlung. In der Gesellschaftsführer Herrmann vom Provinzialverband Hessen-Nassauischer Mieter sprach, fand am Samstag Abend im Lokal „Zum Einhorn“ statt. In äußerst interessanter Weise behandelte er sein Thema „Die gegenwärtige mieterpolitische Lage“. Brennend sei die Frage, welcher Zustand eintrete, falls das Mieterschutzgesetz gekürzt oder gar aufgehoben werde. Der Mieter, der lei noch allzu desinteressiert diesen Fragen gegenüberstehe — meistens infolge von Unkenntnis der Materie — müsse sich endlich zur aktiven Arbeit aufrufen. Nach diesem mit herzlichem Beifall ausgenommenen Referate wurde Wahl des 1. Vorsitzenden vorgenommen, und zwar wählte man sich einstimmig auf Herrn G. Böhm; wie ja bekannt sein wird, mußte der bisherige Vorsitzende krankheitsbedingt sein Amt niederlegen. Unter Punkt „Veranstaltungen“ wurde beschlossen, baldigst eine Mietersammlung einzuberufen. Ferner wurde in Aussicht gestellt, eine Mieterberatungsstelle in Bad Homburg zu richten, die von jedem Mitgliede in Mieterangelegenheiten benutzt werden kann. Zum Schluß appellierte der Vorsitzende nochmals an Homburgs Mieter, seine Interessen weitgehend zu unterstützen mit dem Mahnruf: „Nur die Massen haben die Macht“. Gegen 11³⁰ Uhr und die in Harmonie verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Die A. G. D. A. P. hielt vergangenen Samstag im „Schützenhof“ eine öffentliche Versammlung ab, der der Pfarrer a. D. Münchmeyer als Redner auftrat. In seinem Referate schilderte er die Politik der Nach-

kriegszeit, die er nach seinem Standpunkte für verfehlt hielt. Nur das von den seiner Partei gewollte Reich, das 3. Reich, könnte die Befreiung bringen. In der Diskussion beilegte sich ein Versammlungsleiter.

Ihren 90. Geburtstag begeht am Mittwoch, den 29. Januar, in geistiger und körperlicher Frische Frau Henriette Meerbach Ww., wohnhaft Promenade 1.

Ueber seine Zeppelin-Weitreise spricht am Dienstag, den 4. Februar, Chefredakteur Max Geisenheymer im Kurhaus zu Bad Homburg.

Das Finanzamt Bad Homburg gibt bekannt, daß die Steuerklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer in der Zeit vom 1. — 15. Februar bei Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben sind.

Bildervortrag. Der bekannte Wellstieger Freiherr von König — Warthausen wird am Dienstag den 28. Januar abends 8^{1/2} Uhr im Mittelsaal des Kurhauses einen Vortrag mit Bildern halten.

Kasseler Provinziallandtag. Herr Rektor Dahlhoff-Bad Homburg ist als Mitglied in den Provinzial-Landtag gewählt worden.

Die Kur A. G. im Etat 1928 der Stadt Frankfurt a. M. Die Kur A. G. Bad Homburg schließt für 1928 mit einem Betriebsverlust von rund 80 000 Mk. Zur Deckung standen zur Verfügung ein Staatszuschuß von 65 000 Mark und ein Zuschuß der Stadt Homburg von rund 19 000 Mk., so daß damit für 1928 noch ein Gewinn von 4 000 Mk. verbleibt, dem allerdings der Verlustvortrag von 1927 33 000 Mk. gegenübersteht.

Offensive der Golllosen in Bad Homburg.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Bericht über die Freidenkerversammlung des vergangenen Samstag, in dem der Einsender seine Auffassung über die Freidenkerbewegung kundgibt.

Die Versammlung der sogenannten „Freidenker“ im Kellera-Saal am Sonnabend, in der Frau Cläre Mayer aus Luckau über das Thema „Was ist Religion?“ sprach, war offenbar ein Teilangriff der von der „Reichskonferenz oppositioneller Freidenker“ eingeleiteten neuen Aktion für die Kirchenaustrittsbewegung. Man will, wie „Das Evangelische Deutschland“ in Nr. 52 des Jahrgangs 1929 S. 438 berichtet, sich zur Hauptaufgabe setzen:

1. Organisierung einer breiten Kirchenaustrittsbewegung vom 1. Dezember ab, mit dem Höhepunkt im Monat Februar, mit dem Ziel der Tötung von 50 000 Kirchenaustritts in diesen drei Monaten.

2. Organisierung des proletarischen Schulkampfes unter Initiation der Freidenkeropposition an allen Volksschulen.

3. Energischer Kampf für die kostenlose kommunale Feuerbestattung.

Dabei sollen neue Kampfeskampfformen in Anwendung kommen. Man will eine engere Verbindung mit dem russischen „Bund der Golllosen“ eingehen, die Kirchenaustritts betriebsweise durchführen und u. a. öffentliche Diskussions- bzw. Disputationsabende zwischen „Freidenkern und Pfaffen“ veranstalten. Das Streben der oppositionellen Freidenker geht darauf, die ganze Freidenkerorganisation zu erobern und zu politisieren, um dann zu neuen kühneren Kampfesmethoden übergehen zu können.

Nach diesen Richtlinien erscheint uns die Sonnabendversammlung der Homburger Freidenker in hellerem Licht. Man darf bezweifeln, ob die Einberufer über die oben angegebenen Zusammenhänge ganz unterrichtet waren, bevor Frau Cläre Mayer kam. Die Leitung der Versammlung lag in der Hand eines Herren der S. P. D. und offenbar gehörte auch ein großer Teil der Anwesenden derselben Partei an, während sich die Rednerin als eine radikale Funktionärin des mit Moskau verbundenen antireligiösen Kommunismus offenbarte. Es ist ganz unmöglich, in einem Zeitungsbericht den wissenschaftl. sein sollenden, aber aus lauter trivialen, oberflächlichen, gänzlich unwissenschaftlichen Redereien bestehenden Vortrag auch nur andeutungsweise wiederzugeben, ebensowenig wie ein Eingehen auf den agitativen vorgetragenen Wust von Plathheiten einer rein materialistischen Denkwelt in der Aussprache möglich war. Dabei ging es auch nicht ohne eine Reihe kräftigster Colloquialismen und Schmädhungen heute wehrloser Persönlichkeiten ab. David Friedrich Strauß, „Der Pfarrer“ und sein Buch von 1835, Ernst Haackel und Arthur Dews — Darwin nicht zu vergessen — mußten sich eine Verwendung ihrer Theorien gefallen lassen, gegen die sie wohl allesamt Einsprüche erheben würden, wenn sie diese Konsequenzen sähen. Das Problem, das zur Verhandlung stand, wurde mit folgenden Thesen behandelt: Die Religionen sind tausendfach verschieden; die Wissenschaft ist einmalig (!), die Religionen haben eins gemeinsam: sie sind entstanden aus der Dummheit. Die Christen verachten die anderen Religionen.

100 Jahre Sozialismus und schon solche Erfolge auf dem Gebiete der Wohlfahrt! — und was hat die Kirche getan in 1900 Jahren? Soll wurde vorgeschlagen als „Das gasförmige Wirbeltier“.

Von Jesus hieß es: Nehmen wir an, er habe gelebt, dann war er etwa so ein phantastischer religiöser Sozialist. Ewigkeit, Unsterblichkeit, Himmel — wir wissen nicht, auch die Pastoren wissen nicht, alles aus den Fingern gezogen. Die Menschen waren früher sehr dumm,

wir sind viel klüger. Der Bewußtseinsinhalt wird immer größer. Und von dem Sozialisten, der nicht mit dem christlichen Glauben bricht, hieß es geschmackvoll und unter dem Beifall einiger wie die Rednerin konstruierter Menschen: Die Struktur des Proletariats ist vorne rot und hinten schwarz. Genug dieses Glends! Wir werden morgen noch einige Vertreter des Sozialismus und der Freidenkerbewegung zu Worte kommen lassen, deren Stellung zur Religion eine wesentlich andere ist. Ag. Fortsetzung folgt.

Dienstag, 28. Januar.

Katholisch und protestantisch: Karl der Große.
Sonne: Aufgang 7.45 Uhr, Untergang 16.42 Uhr.
Mond: Aufgang 7.44 Uhr, Untergang 14.55 Uhr.
Mond in Erdferne 17.00 Uhr.

Gedenktage.

814 † Kaiser Karl der Große (* 742) — 1521 Eröffnung des Reichstags zu Worms — 1517 † Heinrich VIII., König von England (* 1491) — 1596 † Der englische Seefahrer Sir Francis Drake vor Portobello in Panama (* um 1540) — 1832 † Der Komponist Franz Schubert in Wien (* 1797) — 1868 † Der Novellist Adalbert Stifter in Linz a. d. Donau (* 1805).

Wetterlage und Wettervorhersage.

Eine neue atlantische Depression über den britischen Inseln reicht mit einem Ausläufer bis nach Spanien. Die wärmere Südströmung auf der Vorderseite der Depression vermag sich aber in Mitteleuropa nur sehr langsam durchsetzen, da die kontinentalen Kaltluftmassen immer noch Widerstand leisten.

Voraussichtliche Witterung: Neigung zu weiterer Aufheiterung, Temperaturen um Null Grad.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt. (Auf freien Fuß gesetzt.) Zu den Straßennunruhen vor den Weihnachtsfeiertagen in Frankfurt am Main teilt die Justiz-Pressestelle mit, daß bisher insgesamt vier von den sieben verhafteten Personen auf freien Fuß gesetzt worden sind, weil keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht.

Bad Nauheim. (Günstige Statistik des heilischen Staatsbades.) Nachdem schon vor drei Jahren in bezug auf den Besuch des Bades die höchste Vorkriegszeitfrequenz wieder erreicht worden war, ist mit jedem Jahre die Zahl der Kurgäste weiter gestiegen. Das Jahr 1929 weist mit insgesamt 41 855 Gästen gegen 41 112 in 1928 die höchste Besuchsziffer seit Bestehen des Bades auf. Erstreckt sich die wirtschaftliche Entwicklung ist es, daß innerhalb der Gesamtperiode auch die Zahl der ausländischen Besucher in den letzten Jahren wieder langsam ansteigt. Sie betrug im Jahre 1929 eine Zunahme von 364 gegenüber dem Vorjahre und betrug insgesamt 6915. Bäder wurden im Jahre 1929 insgesamt 450 015 abgegeben, gegen 441 744 im Vorjahre. Sie verteilten sich auf die neun verschiedenen Bäderformen, von denen die Thermalpudelsbäder mit der Zahl 129 870 an der Spitze stehen. Ein sehr günstiges Bild zeigten auch die Uebernachtungsziffern.

Müßelheim. (Lohnunterschlagungen in den Opelwerken.) Wie die Betriebszeitung der Opelbelegschaft mitteilt, ist man in der Abteilung Betriebsbuchhaltung der Opelwerke fortgesetzt Unterstreifen bei der Lohnrechnung auf die Spur gekommen. Zwei Lohnbuchhalter werden beschuldigt, Arbeiter in den Lohnlisten geführt zu haben, die bereits seit längerer Zeit entlassen waren. Die falsch verbuchten Lohnbeiträge sollen die beschuldigten Buchhalter unterschlagen haben.

Diez. (Protest der Frauen.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung stand die Erweiterung des im letzten Jahre eingerichteten Strandbades zur Erörterung. Da sich nachträglich herausgestellt hat, daß das Domänengrundstück, auf dem das Strandbad errichtet wurde, nicht gepachtet, sondern nur akkaut werden kann, stimmte die Stadtverordnetenversammlung dem Kaufe zu. Ebenso stimmte sie dem Vergleich mit der Nassauischen Landesbank wegen einer Aufwertungsforderung für ein Darlehen von 85 000 Mk. zur Zeichnung von Kriegsanleihen zu. Als besonders bemerkenswert kann gelten, daß die Diezer Frauen ein Protestschreiben an die Verwaltung gerichtet hatten, weil sie nicht genügend in den städtischen Kommissionen berücksichtigt seien. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, den Wünschen der Frauen noch nachträglich zu entsprechen.

Limburg. (Um den Wiederaufbau des Schlosses.) Im Sitzungssaale des Rathauses beschäftigte eine Regierungskommission, der u. a. Bezirkskonservator Prof. Wicher (Frankfurt a. M.) und der Leiter des Preussischen Hochbauamtes in Diez, Regierungsrat Schäfer, angehörten, einen vom Stadtbauamt angefertigten Plan mit entsprechendem Modell für den Wiederaufbau des im Februar 1929 abgebrannten Hauptteiles des historischen Limburger Schlosses. Plan und Modell sehen einen Aufbau in der alten historischen Form unter Einbeziehung einiger Ausbauten vor und werden nunmehr dem Preussischen Kultus- und Finanzministerium in Berlin zur Begutachtung vorgelegt.

Mainz. (Ein Damnrutsch stört den Zugverkehr.) Zwischen Marienborn und Kleinwinternheim ist die Strecke Mainz-Alz bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Zwischen Mainz-Marienborn-Kleinwinternheim verkehren Pendelzüge.

Rierstein. (Selbstmord eines Schiffsheizers.) Den Tod im Rhein gesucht hat ein Heizer eines hier verankerten Schiffes. Aus unbekannter Ursache sprang der Mann von dem Schleppdampfer über Bord und wurde von den Fluten verschlungen, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Für unsere Trinkhalle

suchen wir per sofort tüchtige, gutempfohlene

Verkaufskraft

Schwarz & Schroeder

Bad Homburg am Bahnhof.

Sport-Nachrichten.

Fußball.

Runde der Meister.

Worms: Wormatia-Worms — FC. Freiburg 3:2 (1:1). —
Waldhof: SV. Waldhof — Sp. Bgg. Rthl 0:2 (0:1). —
München: Bayern-München — Eintracht Frankfurt 5:1 (1:1). —
Pirmasens: FC. Pirmasens — V. f. B. Stuttgart 2:1.

Troststunden:

Gruppe Südost: MSV. Nürnberg — 1. FC. Nürnberg 2:5 (1:3).
 B. f. A. Heilbronn — 1860 München 0:7 (0:3). F. W. Karls-
 ruhe — VfB. Karlsruhe 4:1 (1:0).

Gruppe Nordwest: Rot-Weiß Frankfurt — V. f. B. Rodgau
 2:3 (2:2). VfB. Saarbrücken — VfB. Ludwigshafen 0:3. —
 V. f. B. Neu-Isenburg — FC. Frankfurt 0:2 (0:1). — SV.
 Wiesbaden — VfB. Saarbrücken 1:1 (1:0).

Gesellschaftsspiele.

Union Wiesbaden — Alemannia Worms 1:6. — Hanau 93 gegen
 Viktoria Kasselburg 0:0. — Mainz 05 — Germania Biebr 2:1.

Handball.

Verbandsspiele.

Bayern-München. Gruppe A: FC. Frankfurt — 1904
 München 8:0. — Rot-Weiß Frankfurt — Volksh. Darmstadt 3:15.
Privatspiele: GutsMuths Wiesbaden — M. T. C. Mannheim 7:6.

Hockey.

EV. 1867 Sachsenhausen — SC. 1890 Frankfurt 4:4. — EV. 1867
 Sachsenhausen II — SC. 1890 Frankfurt 3:2. — Damen: EV. 57
 Sachsenhausen — SC. 1890 2. Damen 0:0. — Damen SC. 1890
 Frankfurt — VfB. 0. u. T. C. Damen 5:0. — EV. Gieseler-
 Elektron — Post-Sportverein 4:2. — Damen: SC. Germania-Rot-
 Weiß 0:0. — Fußball-Sportverein — EV. 60 Kasselburg 9:0. —
 Damen: Fußball-Sportverein — EV. 60 Kasselburg ausgef. — EV.
 Schwaben — EV. Sachsenhausen 1:3. 1:0.

Boxen.

Im Mittelpunkt des Box-Großkampfes im Berliner Sport-
 palast stand das Treffen um die Deutsche Mittelgewichtsmeksterschaft
 zwischen dem Verteidiger Hein Dommiggen-Röhl und Waja-Dort-
 mund als Herausforderer. Dommiggen trat mit einer Leberschwelung
 an, blieb aber nach beiderseitig erbittert geführtem Gefecht durch ein
 Unentschieden Deutscher Mittelgewichtsmekster.

Turnen.

Mit großer Spannung sieht man in Kopenhagen dem Besuch der
 hannoverschen Turnerschaft entgegen, der vom Kopenhagener
 Deutschen TV. angeregt wurde. Die Hannoveranerinnen unter Füh-
 rung von Karl Voges treten in zwei Veranstaltungen auf: am
 31. Januar zusammen mit der Dänischen Frauen-Gymnastik-Ver-
 einigung, am 2. Februar zusammen mit Damen der Kopenhagener
 Gymnastik-Verbindung.

Motor Sport.

An der Küste von North Audland wurde jetzt von Norman Smith
 mit 239 km. Std. über zehn Meilen ein neuer Automobil-Welt-
 rekord geschaffen. Der alte Rekord, der von Leon Duray gehalten
 wurde, betrug 217,800 km.

Die Richtzahl der Großhandelspreise.

Berlin, 27. Jan. Die auf den Stichtag des 22. Januar be-
 rechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes
 ist gegenüber der Vorwoche von 182,4 auf 181,7 oder um
 0,5 v. H. gesunken.

Kompromißantrag der Regierungsparteien zum Zündholz-
monopol.

Berlin, 26. Jan. Die Regierungsparteien hielten am
 Samstag vormittag vor der Ausschussung eine neue inter-
 fraktionelle Besprechung ab, in der man sich auf einen Kom-
 promißantrag zum Zündholzmonopol einigte. Danach ist

das monopolisierte Kontingent der Großhandelsfirma der
 Konsumvereine in der von der Regierungsvorlage vor-
 gesehenen Höhe von 23 000 Normalziffern für die Hamburger
 und 3700 Normalziffern für die Berliner Organisation bestehen.
 Eine Kürzung tritt aber ein bei der: Steuerungsfragen, die die
 Regierungsvorlage alljährlich für die Kontingente vorgesehen
 hat. Der Steuerungsfrage vermindert sich nach dem Kompromiß-
 antrag für die Hamburger Organisation von 345 auf 230
 Normalziffern und für die Berliner Organisation von 57 auf 37
 Normalziffern. Die in der Vorlage vorgesehenen Kleinverkaufs-
 höchstpreise werden durch den Kompromißantrag zu Klein-
 verkaufspreisen, also zu Festpreisen gemacht, die nicht über-
 schritten, aber auch nicht unterboten werden dürfen.

Zum Stettiner Straßenbahnunglück. — Insgesamt 5 Tote.

Stettin, 27. Jan. Nach den bisherigen polizeilichen Fest-
 stellungen sind bei dem furchtbaren Straßenbahnunglück, das
 sich hier am Samstag früh zutrug, insgesamt fünf Menschen-
 leben zu beklagen. Während zwei Personen sofort tot waren,
 verstarben drei weitere bald darauf im Krankenhaus. Außer
 diesen fünf Todesopfern forderte das Unglück noch 21 Ver-
 letzte, bei denen es sich zum größten Teil um Frauen handelt.
 Nach dem Unglück wurde sofort die Feuerwehr benachrichtigt,
 die den Wagen heben mußte. Die Verletzten fanden in einer
 Gastwirtschaft erste Aufnahme. Sämtliche Krankenwagen der
 Feuerwehr waren zur Stelle. Die Toten, die schwer verstüm-
 melt waren und wahrscheinlich zwischen Wagen und Hauswand
 erdrückt worden sind, wurden sofort zur Leichenhalle befördert.
 Die Straße war mit Glasplittern übersät. Nach Mitteilun-
 gen des sofort vernommenen Führers des Wagens waren beide
 Wagen, namentlich der Anhänger, nicht nur im Innern, son-
 dern auch auf der Plattform stark besetzt. Die Reichsbahn-
 Stettin entsandte zwei Sachverständige, die feststellten,
 daß die Anlage der Kurve, an der die Entgleisung geschah,
 durchaus sachgemäß erfolgt ist, und daß auch die Schienen sich
 in einem einwandfreien Zustand befanden. Das Unglück ist
 vielleicht auf technische Mängel irgendwelcher Art zurückzufüh-
 ren. Es wird Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden sein,
 festzustellen, ob menschliches Verschulden in Betracht kommt.

Pa. Ochsenfleisch per 1. — Mk.

Wahlstraße 33 S. Niklas Telefon 2679

Schachklub Bad Homburg.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am
 Montag, den 2. Februar 1930, abends 8³⁰ Uhr im
 Vereinslokal „Johannisberg“, Thomasstr. stattfindenden
Generalversammlung herzlich ein.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht 3. Preisverteilung für 1929
 2. Kassenbericht 4. Vorstandswahl 5. Verschiedenes.
 Anträge sind bis 1. Februar 1930 schriftlich an den Vorstand
 zu richten.

Der Vorstand.

Bedeutende Fleischwarenfabrik

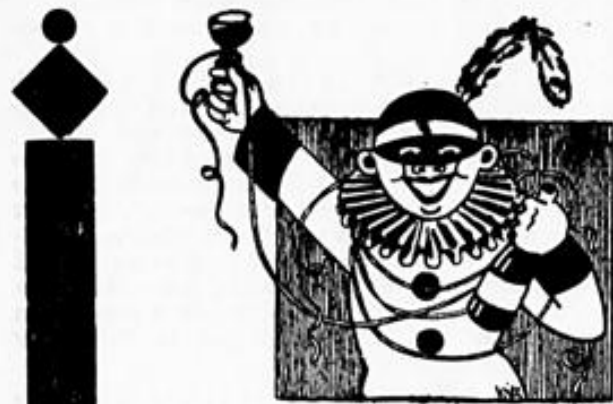
Spezialität Würstchen und Schinken in Dosen
 sucht zum Besuch von Gastwirtschaften, Krankenhäusern, Hotels,
 Feinkost- und Kolonialwarengeschäften

gut eingeführten Vertreter

für die Kreise Münden und Overtaunus.
 Bewerbungen mit Lichtbild und Angabe der bisherigen
 Tätigkeit erbeten unter

A. b. U. 4044 über Rudolf Mosse, Bielefeld.

Für Karnevals-Veranstaltungen



**Eintrittskarten
 Programme
 Plakate
 Lieder**

liefern in ein- und mehrfarbiger Ausführung sehr preiswert
 die

Homburger Neuesten Nachrichten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Hera Bad Hom-
 burg; für den Anzeigenenteil: Jakob Kieber Oberursel

**Nur noch einige Tage
 gibt es bis**

50% Rabatt
**Walter Halbach Herren- und
 Knabenkleidung**

Sie baden im Winter nicht zu Hause,
 weil Ihr Badezimmer kalt ist.

**Ein Gasheizofen hilft Ihnen
 über diese Verlegenheit**
 rasch, sauber und billig
hinweg.

Fordern Sie vom Gaswerk
 den kostenlosen Rat eines Fachmannes.

Büro für Rechts- und Grundbuch-
 sachen Hypothekenvermittlung

Wilhelm Weinbrenner

Rechtsbeistand Bad Homburg
 Telefon 2088 Lailentstraße 94 II

Tapeten

Sonder-Verkauf

Große Posten Reste
 von 20—50 Rollen
 im Preise bis zu 80 Przt. ermäßigt.

Heinrich Schilling
 Bad Homburg v. d. H.

Telefon 2283

Hainstraße 11

An- und Abmeldescheine

verfügt in den

„Homburger Neuesten Nachrichten“

60 RM. Wochenlohn
 oder allerhöchste Provi-
 sion erhält jeder, der den
 Vertrieb meiner Fabri-
 kate an Private übert.

Branchenkenntn. nicht erforderl.
 L. Glöckner, Weßterburg.

**Leibbinden
 Brusthalter
 Korsetts
 Geradhalter
 Brustbänder
 Plattfuß- Einlagen
 Gummi- Strümpfe**
 in nur guten Qualitäten
 und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.
 Lieferant sämtlicher
 Krankenkassen.

Für Geflügelhalter
 Anerkannt bestes
Magout und Ahama
 Körner und Weichfutter
Torfmulle und Stren
Düngemittel
 empfiehlt

Jean Koller

Telefon 2333
 Ferdinandsanlage 21

**Druckfachen
 aller Art**

liefern prompt
 und sauber

**Homburger
 Neueste Nachrichten**

**Dr. Zinssers Gicht- u.
 Rheumalismus-Tee** hat
 sich seit 30 Jahren vor-
 züglich bewährt. Über
 20 000 Anerkennungen.
 Paket M. 1,80 und 2,50
 in fast allen Apotheken.
Dr. Zinsser & Co.,
 Leipzig 471.

**Alle Leute v. Geschmack
 nehmen
 Bi- u. Bubi-Bach**
 Auch tägl. frisch. Bruch-
 zwieback direkt von der
 Fabrik Luisenstraße 76.

**Der
 Deutsche Rundfunk**
 hat seinen Programmteil
 wieder um 8 Seiten erweitert!

nach wie vor die Zeitungs-
 mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt
 Jede Woche
 80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.-
 Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Süßnerhalter Achtung!

Vom Guten das Beste!

Wollen Sie Ihren Eierertrag auf das Höch-
 ste bringen, dann füttern Sie des gef. gesch. Körner-
 und Weichfutter

„Ahama“

Gehalt: 12,50% Rohprotein, 64,25% stickstofffreie
 Extraktstoffe, 3,25% Fett.

Für Kükenfütter Spezialmischung „Ahama“
 Wiesohl ganz erstklassiges Futtermittel, sind die Preise
 außerst günstig. Machen Sie deshalb umgehend
 Gebrauch davon.

Carl Secker, Samenhandlung, Friedrichsdorf i. S.



Roman und Unterhaltungsbeilage

Am Franzosenstein

Roman von Erich Ebenstein

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrdde, Bernstadt-Sachsen.

2

Einige Stunden später, nach dem Abendessen, kam Tante Barbara mit ihrem Strickstrumpf in Hansens Stube. „Weißt du was, Hans, lösche das Licht aus — im Dunkeln plaudert sich's viel besser, gelt? Damals als du noch ein kleiner Bub warst, erinnerst du dich noch? — da kam ich öfter im Dunkeln zu dir und erzählte dir Märchen — heute könntest du mir erzählen. Von der Welt draußen. Von Amerika — willst du?“ „Heute nicht, Tante.“ Er lösche das Licht aus. „Aber plaudern wollen wir schon. Ich habe dich so viel zu fragen. Und morgen erzähle ich dir dann von Amerika, so viel du willst.“ „Gut. So frage nur —.“ „Zuerst, Tante — wie ist das mit Vaters Reichtum gekommen? Ich kann's gar nicht begreifen. Er hat doch von klein auf angefangen — wie kann ein Mensch in zehn Jahren nur so weit kommen?“

Barbaras Nadeln hörten einen Augenblick auf zu klappern. „Ja — wenn ich das nur wüßte, lieber Bub! Es muß wohl sein, daß er's Geschäft besser versteht, als alle anderen. Das Sparen hat er freilich auch immer können — da ist nicht ein Salz Korn je verwirrwirtschaftet worden. Und so langsam hat er Stück für Stück zugekauft.“ „Das allein kann's nicht machen.“ „Glück wird er auch gehabt haben! Und weniger Lohn zahlt er den Leuten halt doch auch —.“ „Weniger als in den Herzog'schen Werken?“ „Ja.“ „Und — und —“ Hans' Stimme klang gepreßt, „ist es wahr, daß er hart ist mit den Leuten? Daß er — sie ausnützt?“

Barbara fuhr erschrocken auf. „Hat dir wer was gesagt? Was denn?“ „Antworte mir, Tante!“ Die Nadeln klapperten plötzlich sehr rasch. „Ich weiß nichts — um die Geschichten im Gewerk bekümmerte ich mich nicht. Uebrigens wird ja keiner gezwungen, zu arbeiten — dem's nicht paßt.“ „Und die Villa? Und dieser lächerliche Adel? Wozu das?“ „Aind, du fragst so viel! Der alte Herzog wollte schon immer den Adel haben und hat Unsummen für wohlthätige Zwecke deshalb hergegeben, und seit der Bezirkshauptmann so viel bei Frau Konstanze verkehrt, haben sie die Sache auch ziemlich sicher gehabt. Da bekommt auf einmal dein Vater den Adel. Wie das gekommen ist, weiß niemand, einige meinen freilich —.“ Barbaras Stimme sank zum Flüstern, „daß es eine Verwechselung der Namen gewesen sein soll. Herzog soll vorgeschlagen worden sein und irgend-einer hat nachher aus Versehen die Namen verwechselt. Aber das wird wohl nur neidisches Geklatsch sein, denn neidisch sind sie deinem Vater natürlich alle.“

Eine Pause trat ein. Hans, der am offenen Fenster saß und in die laue, sternfunkelnde Frühlingsnacht hinausblinzelte, seufzte tief auf. Gegenüber erhob sich in scharfen, zackigen Umrissen der Franzosenstein. Ueber der schäumenden Winkler lagen weiße Nebel und aus einzelnen Werkstätten, wo eben die Nachtschicht begonnen hatte, leuchtete blutroter Lichtschein in das Dunkel hinaus. Plötzlich machte Hans

eine Bewegung. „Tante Barbara — sieh nur — was ist denn das? Licht am Franzosenstein?“

Barbara trat ans Fenster und blickte hinaus. Ein winziges Lichtpünktchen bewegte sich zwischen dem Gestein, verschwand, kam wieder und blieb endlich regungslos wie ein Leuchtkäfer auf der Höhe des Felsens liegen. „Ach, das ist's!“ sagte Barbara gelassen. „Da steigt eben einer mit der Laterne oben herum.“ „Aber jetzt bei Nacht? Wozu?“ Tante Barbara lachte leise. „Ja, siehst du, Hänschen, das dumme Gerede von dem vielen Geld, das damals zur Franzosenzeit Peter Herzogs Urgroßvater oben versteckt haben soll, ist eben noch immer nicht tot!“

„Nicht möglich! Du glaubst, daß heute noch im Ernste jemand —.“ „Nach dem Gelde sucht? Aber sicherlich! Die halbe Gegend schwört darauf, daß der Geist des damals so jäh verstorbenen Matthäus Herzog oben umgeht und keine Ruhe finden kann im Grabe, ehe das Geld nicht gefunden würde. Nur ob der Arme als blaues Flämmchen oder als kleines Männchen erscheint, darüber sind sich die Leute nicht ganz im Klaren.“ „Zu dumm!“ „Ja wohl, aber der alte Ameisöder aus St. Gilgen hat es sich neuerdings in den Kopf gesetzt, den Schatz zu finden, und er wird es wohl sein, der jetzt da oben im Gestein herumklettert.“

„Der Ameisöder? Wie kommt denn der dazu?“ „Sein Urahn soll damals dem alten Herzog bei der Vergung des Schates geholfen haben. Matthäus Herzog wurde am nächsten Morgen vom Schläge getroffen und starb. Drei Tage später tödete ein Steinschlag im Hochlar den Ameisöder und so nahmen die beiden eben das Geheimnis mit sich ins Grab. Wohlt soll Peter Herzogs Großvater nachher am Franzosenstein in und um die alte Schloßruine nachgegraben haben, aber es war natürlich umsonst.“ „Selbstverständlich. Da es ja gewiß gar keinen Schatz zu finden gab! Solche Schatzsagen haften fast an jedem alten Gemäuer und durch den zufällig zusammentreffenden jähen Tod der beiden Männer in bedrängter Zeit, wo jeder trachtete, seine Habe in Sicherheit zu bringen, mag der alte Volksglaube wohl wieder neue Nahrung gefunden haben.“ „So wird's auch sein. Und der jetzige Ameisöder, dem das Wirtshaus-sitzen allzeit lieber war als die Feldarbeit, und der drum bis an den Hals verschuldet ist, klammert sich nun an die alte Geschichte und hofft, vielleicht mit Hilfe des Schates sein Anwesen vor der Sant zu retten.“ „Na — viel Glück dazu!“ sagte Hans und stand auf, um im dunklen Zimmer auf und nieder zu wandern, während Barbara am Fenster blieb und in die Nacht hinausah. „Eins müßt ich noch wissen“, begann Hans nach einer Weile, „was ist's mit diesem Bemühen des Vaters, die Herzogs um jeden Preis zu übertrumpfen? Ist das bloß Eitelkeit oder — haßt er sie?“ „Das habe ich mich selbst schon oft im Stillen gefragt, Hans. Und ich bring's nicht heraus! Eitelkeit? Im Grunde ist er gar nicht eitel. Zu

Hans in seinen vier Wänden: ist er derselbe einfache Mensch mit einfachen Gewohnheiten, der er immer war. Aber nach außen hin kann er sich nicht genug tun. Und immer ist sein Gedanke dabei: Die Herzogs. Was sie dazu sagen? Ob sie sich ärgern darüber? Ob es ihnen imponiert? und wenn sie etwas ärgert, dann ist er glücklich!

„Also Haß. Aber warum?“ „Das wird wohl niemand je erfahren. Vielleicht liegt es ganz tief zurück in deines Vaters Jugend. Vielleicht stammt es aus jener Zeit, da er in Peter Herzogs Diensten stand. Vielleicht auch reicht es zurück bis in der beiden Anabenzeit. Dein Vater war lange Zeit Peters Spielfamerad. Damals hat er eines Tages der Margarete Mailtranz — Peters nachmaliger Frau — das Leben gerettet, als sie beinahe am Seebacher Wehr ertrunken wäre. Von diesem Tage an war die Freundschaft der beiden Anaben aus, kann sein, daß Peter, der schon damals ein Auge auf die Mailtranz hatte — er war 16 oder 17 Jahre alt, gerade wie dein Vater auch — darob eifersüchtig wurde — aber das sind nur Gedanken, vielleicht ist's auch Unsinn. Sagen werden sie's beide wohl nicht. Immerhin glaube ich, daß dein Vater dem alten Herzog innerlich feind ist und auch die Sabine.“

„Wie steht es mit Richard?“ „Eigentlich gar nicht. Er behandelt ihn wie einen dummen Jungen, weil Richard nicht viel vom Geschäft versteht. Feind ist er ihm nicht.“ „Was treibt denn Richard eigentlich, wenn er nichts im Gewerke zu tun hat?“ „Na — er spielt eine Rolle in Winkel. Er hat eine Ortsfeuerwehr gegründet, deren Hauptmann er ist, und das Schulwesen liegt ganz auf seinen Schultern. Winkel verdankt ihm das neue Schulhaus und ein Armenhaus, das noch im Bau ist. Der Bezirkshauptmann, Baron Salcher, ist sein Duzfreund, er gibt großartige Gesellschaften, veranstaltet Jagden und bringt eine Menge Geld unter die Leute. Er ist auch ein sehr guter Mensch.“

„Und seine Frau?“ fragte Hans leise. „Konstanze ist einfach reizend! Ein so lebenswürdig sonniges Wesen habe ich im Leben nie gesehen. Die Leute vergöttern sie, und mit ihr hält auch dein Vater eine Art Freundschaft aufrecht. Er besucht sie zuweilen und gibt viel auf ihr Wort.“ „Mein Vater?“ Es lag so viel unglaubliches Erstaunen in Hans' Stimme, daß Barbara leise aufschrie. „Ja, ja — dein Vater! Er erklärte Konstanze Herzog für die Krone aller Frauen, und wenn er dir einmal eine Frau aussuchen wird, dann wird's wohl eine sein müssen, die ihr gleicht.“

„Aber wie vereint sich das mit seinem Haß gegen die anderen Herzogs?“ „Ganz gut. Konstanze ist nämlich eben den Herzogs ein Dorn im Auge. Sie war ein ganz armes Mädchen. Richard verliebte sich schon als Student in sie und sechs Jahre haben sie aufeinander gewartet, bis es ihm gelang, Herrn Peters Widerstand zu brechen. Seitdem kommt der Alte noch seltener aus seinem Vizegut heraus nach Winkel und Sabine hat alle Hände voll zu tun, ihrer Schwägerin das Leben sauer zu machen. Auch Melanie unterstützt sie dabei nach allen Kräften. Aber Konstanze hat ein so glückliches Temperament! Da Richard sie liebt, schüttelt sie alles andere lachend von sich ab, und seit vor vier Jahren Hene geboren wurde und die Herzogs'schen Gewerke somit einen Erben haben, soll auch Herr Peter der Schwieger-tochter ihre Armut verzeihen haben. Uebrigens brennt Konstanze schon darauf, dich kennen zu lernen, und sie war es, die mit deinem Vater das Festprogramm entwarf zu deiner Heimkehr.“ Hans antwortete nicht. Er hatte seine Wanderung wieder aufgenommen in dem dunklen Zimmer. Barbara aber erhob sich von ihrem Fensterplatz, faltete ihr Strickzeug zusammen und sagte: „Und nun gute Nacht, Hänschen! Schlaf wohl die erste Nacht daheim, und laß dir dein graues Haar wachsen über dies oder jenes, was ich dir erzählte — es lebt sich doch wunderbar gut in Winkel, und so schön kann's dir nirgends gewesen sein, als hier zwischen unseren Bergen, wo deine Heimat ist.“

Hans stand noch lange am Fenster und blickte traumverloren hinaus. Nein — so wunderschön war's wirklich nirgends sonst! Wie die Wasser mächtig rauschten und der Atem der Nacht darüber hinwegsetzte gleich einem stummen Lobgesang. Wie eine linde Hand, die alles Wilde sänsigte,

so ruhte ihr Frieden auf der Erde. Mehr und mehr schwand die Bekommenheit, die sich allmählich gleich einem eisernen Reifen um die Brust des jungen Mannes gelegt hatte, und er atmete durstig die Luft der Berge ein. Morgen, wenn die Sonne schien, dann hatte ja alles gleich ein anderes Gesicht. Haß und Liebe der Menschen ging unter in ihrem Glanz, aber Berge, Wälder, Bäume und tausend liebe, nie vergessene Plätzchen standen auf und grüßten den Heimgekehrten als alte Freunde.

3. Kapitel.

„So ist es gewesen, Hans!“ sagte Jakob Baur drei Tage später zu seinem Sohn, als sie in der Stube des Aiten zum ersten Male von Geschäften sprachen. „Ein glücklicher Volleriegewinn. Mit dem Haupttreffer habe ich mich dann auf einmal rühren können. Zukaufen, verbessern, neu einrichten, daß es eine Freude ist. Und darum sieht es heute in unseren Hüttenwerken besser aus als in allen anderen des Landes.“ Hans atmete auf. Er begriff selbst nicht, warum ihm auf einmal etwas wie eine Last von der Seele fiel. Und der Alte fuhr fort: „Natürlich braucht das keine Seele hier zu wissen. Nicht einmal Barbara habe ich davon etwas gesagt; aber du bist ja der künftige Herr, warum solltest du nicht klar sehen?“ „Ja, Vater — das einzige, um was ich dich bitte, ist: Laß es immer klar sein zwischen uns. Ich will dem Werk meine ganze Kraft weihen, aber du sollst auch Hand in Hand mit mir gehen in allen Stücken!“ sagte Hans warm und fuhr sogleich fort: „Ich habe vieles drüben gelernt, was uns hier von Nutzen sein kann; die Eisenindustrie in Steiermark wird nur zu bald gefährdet werden durch englische und amerikanische Konkurrenz, und mancher, der heute noch stolz mit dem Geld in der Tasche kimpert, wird in wenigen Jahren ein Bettler, wenn er seine Zeit nicht versteht.“ „Ganz meine Meinung!“ riefte der Alte und strich bedächtig seinen langen, weißen Bart, während aus seinen verhassten Augen, die gewöhnlich nur flüchtig über die Dinge hinweggingen und nirgends einen festen Halt fanden, ein wohlgefälliger Blick auf den Sohn fiel. „Ach sehr, du hast etwas gelernt.“ „So hoffe ich. Aber der moderne Betrieb erfordert auch, daß er bis ins kleinste auf moderner Basis errichtet wird. Ein gedeihliches Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeitenden ist nur dann möglich, wenn letztere gern und freudig arbeiten, wenn sie ein Interesse an der Sache haben. In dieser Beziehung scheint mir, ist hier noch viel nachzuholen.“

Der alte Baur stand auf. Er war um einen halben Kopf kleiner als sein Sohn, und seine Gestalt hatte etwas Klobiges, Plumpes. „Was meinst du damit?“ fragte er lauernd und betrachtete den dicken Siegelring an seinem rechten Zeigefinger. „Daß wir auch für die Arbeiter moderne Einrichtungen schaffen müssen. Das Leben, welches sie führen, ist kaum ein menschenwürdiges zu nennen. Es gibt weder Unfallversicherung, noch Krankenkassen, keine Altersversorgung, nicht einmal einen eigenen Werkarzt haben wir. Auch bleiben die Löhne weit hinter dem zurück, was man anderswo bietet.“

Des Aiten Gesicht war zuerst finster geworden, dann glitt ein spöttisches Lächeln darüber hin. Jetzt sagte er in einem Tone, der keinen Widerstand zuließ: „Mit solchen Dingen, mein Lieber, bleibe mir gefälligst vom Leibe, davon verstehe ich mehr als du. Unsere Arbeiter, die sich hier aus der Umgegend rekrutieren, wissen gottlob nichts von dem neumodischen Zeug, und ich habe darum streng darauf gesehen, daß kein fremder Zug von außen kommt. Die meisten können kaum lesen und schreiben, und das ist gut. Ich werde mich hüten, ihnen Dinge in den Kopf zu setzen, welche nur dazu führen würden, sie zu organisieren und mir am Ende mit dem Streik zu drohen. Auch der Herzog hält's so.“ „Vater, das kann dein Ernst nicht sein!“ „Sehr sogar. Ich habe selbst von der Wile auf gearbeitet, und auch für mich hat's all das nicht gegeben. Und es war gut so. Ich hab's weiter gebracht als mancher andere. Meine Arbeiter brauchen's nicht besser zu haben, als ich's selber hatte.“ „Aber das ist — das ist —“ Hans rang nach dem richtigen Ausdruck, aber der Alte kam ihm zuvor. „Weisheit der Erfahrung ist's. Und damit genug. In dieser Beziehung bleibt alles beim alten. Willst du neue Betriebe ein-

führen — gut, ich habe nichts dagegen. Besonders läge mir die Fabrikation von Gußeisen am Herzen — darüber magst du mir Vorschläge machen. Wir könnten die neuerrorbene Annahütte in diesem Sinne ausgestalten. Aber das hat Zeit. Jetzt richte dich fein zusammen. Ich will dich noch vor Tisch der Frau Herzog vorstellen — sie erwartet uns."

Hans blickte finster vor sich hin. Er kam sich vor wie ein gemahregelter Schulknaube. Das war die Stellung, die ihm der Vater neben sich geben wollte? Und darin sollte er sich ergeben? „Jetzt habe ich keine Lust zu Besuchen, Vater“, sagte Hans kurz. „Dann mach's eben ohne Lust ab, mein Junge. Ich habe uns angelündigt“, versetzte der Alte gleichmütig, und Hans fühlte mehr und mehr, wie sich der eiserne Wille des Alten ebenso unerbittlich über ihn herabsenkte, wie einst über seine Anabenzeit.

Sollte er sich auflehnen dagegen? Er war eine friedliebende und vornehme Natur. Nichts war ihm widerwärtiger als brutale Szenen, wie sie der Alte unausbleiblich machte, wenn sein Wille Widerstand fand. Schließlich war es eine geringfügige Sache. Es würden ernstere Dinge kommen, gegen die er sich würde auflehnen müssen. Wachte der Vater also diesmal den Willen haben. Schweigend begab sich Hans auf sein Zimmer und kleidete sich für den Besuch an.

Unterwegs sagte der alte Paur zu seinem Sohne: „Was ich in erster Linie wünsche, ist, daß du dich verheiratest. Ich will wissen, in welche Hände einst mein Besitz kommt.“ Hans zwang sich zum Lachen. „Du meinst, der alte Herzog hat seinen Enkel, und darum willst du auch den deinen haben!“ „Genau so!“ gab Jakob Paur zurück. „Natürlich sollst du hoch greifen. Am liebsten eine Adelige. Auf Geld kann ich verzichten...“ „Sicherlich!“ „Zur Ehe kannst du mich nicht zwingen, und ohne Liebe werde ich niemals heiraten.“ „Habe ich dir das verboten? Liebe sie, soviel du willst! Ich werde dir schon nach und nach eine geeignete Auswahl vorführen.“ „Danke bestens. Es wäre mir am liebsten, du würdest dich damit gar nicht bemühen.“ Hans beschloß, die Sache scherzhaft zu nehmen.

Sie waren vor dem Hause Richard Herzogs angekommen. Wie von blauen Schleiern überrieselt, stand es da in seiner Styrizienpracht. Rückwärts zwischen der Winkel und dem Hause standen einige Kastanienbäume auf glänzend grünen Rasen. Darunter weiße Gartenmöbel. Ein junges Mädchen bemühte sich, einem schönen Knaben in schwarzem Samtanzug, der erbärmlich schrie und trampelte, etwas zu entwenden. Plötzlich fiel der heikumstrittene Gegenstand zu Boden und Hans erkannte schauernd, daß es eine kleine Eidechse war, die mit abgebrochenem Schwanz regungslos liegen blieb. Der Knabe aber biß und kratzte nun in stummer Wut seine Begleiterin, die sich seiner kaum erwehren konnte. Hans eilte ihr zu Hilfe. „Was machst du denn da, du unartiger Junge?“ rief er heftig. „Siehst du nicht, daß du das Fräulein verwundet hast?“

Der Knabe ließ von dem Mädchen ab und blinzelte verlegen auf den fremden Herrn. Das Mädchen, noch ganz blaß von Erregung, erklärte, „Mene wollte die Eidechse langsam zu Tode martern, und ich kann so etwas nicht sehen...“ „Sehr begreiflich, mein Fräulein“, stimmte Hans bei. Da trat der alte Paur hinzu: „Mein Gott, wegen einer Eidechse! Eidechsen gibt's ja genug! Mene weiß ganz gut, daß er hier der Herr ist und immer wird tun können, was ihm beliebt.“

Das Mädchen senkte beschämt den Kopf, Hans aber starrte seinen Vater ganz entsetzt an und war eben im Begriff, etwas sehr Scharfes zu sagen, als sich hinter ihnen die Haustür öffnete und eine sanfte, unendlich liebe Stimme herüber sagte: „Ach, da sind Sie ja endlich, mein lieber Herr von Paur, mit Ihrem Sohne; ich fürchtete schon, Sie hätten mich vergessen!“

Beide Herren fuhren herum. Da stand Konstanze Herzog vor ihnen in einem hellen Frühlingskleid und streckte ihnen beide Hände zum Gruß entgegen. Wieder klang es Hans im Ohr: „Frau Holba kam aus dem Wald hervor!“... Er murmelte etwas wie eine Entschuldigung, während er dachte: „Wie schön ist sie. Mein Lebtag habe ich nichts so holdseliges gesehen.“ Sie führte sie in einen kleinen Edfalon im Erdgeschoß des Hauses, der voll blühender

Blumen war, voll Sonne und lichten, weißen Polstermöbeln. Dann sprach sie mit dem alten Paur, und Hans sah daneben wie im Traume.

Plötzlich stand Konstanze lebhaft auf. „Du lieber Himmel, jetzt hätte ich beinahe das Wichtigste vergessen! Denken Sie nur, meine Herren, gestern Abend überraschte mich meine Schwester Lilly. Ganz unangemeldet kam sie an — ich konnte vor Freude nachher die ganze Nacht nicht schlafen. Lilly, mein Herzblatt, denken Sie nur, und sie hat mir versprochen, wenigstens zwei Monate in Winkel zu bleiben — was für eine Person, wie Lilly, ein kleines Opfer ist.“ „Ich wußte gar nicht, daß Sie eine Schwester haben, Frau Konstanze“, sagte der alte Paur kopfschüttelnd, „Sie haben nie von ihr erzählt.“

Konstanze schlug in komischem Erstaunen die Hände zusammen. „Ist's möglich? Und Richard wirft mir oft vor, daß ich von nichts so viel schwatze als von Lilly, und er ist ganz eifersüchtig auf sie! Lilly und ich waren nämlich immer ein Herz und eine Seele! Ach, was haben wir beide Mädels zusammen geträumt, geschwärmt, gelacht und geweint! Dann, als ich heiratete, zog Lilly nach München zu Tante Heiblauf... der berühmte Maler Heiblauf, wissen Sie, ist nämlich Onkel von uns — und wie oft ich sie seitdem beschworen habe, mich zu besuchen, sie wollte nicht!“ Ein leises Lächeln spielte um Frau Herzogs Mund, sie blinzelte dem alten Paur vertraulich zu und fuhr fort: „Wegen der Herzogs nämlich. Lilly ist stolz... sie fürchtete immer, Sabine könnte denken... aber das ist ja natürlich Unsinn! Und jetzt hat sie sich doch endlich entschlossen, zu kommen — im Vertrauen gesagt: Sie hatte mit Heiblaufs einen Streit. Der Kammerherr, Baron Bogwisch, wollte sie durchaus zur Frau, und da er mehrfacher Millionär und auch sonst ein netter Mensch ist, waren die Heiblaufs natürlich dafür. Aber Lilly wollte nicht. Sie ist so eigen — Ich liebe ihn nicht, und ohne Liebe heirate ich nicht — basta!“

„Darin kann man Ihrem Fräulein Schwester sicherlich zustimmen!“ nahm Hans zum ersten Mal das Wort.

„Nun ja — Jugend hält zu Jugend... Da sieht man immer nur durch die Brille des Idealismus. Schließlich darf ich nicht viel dagegen sagen, denn ich habe selbst aus Liebe geheiratet und hätte nicht von Richard gelassen, wenn er auch ein Bettler gewesen wäre. Indessen — Heiblaufs haben ja auch recht. Ein armes Mädchen sollte... aber warten Sie, ich will Lilly holen, damit Sie sie selber kennen lernen.“ Sie sprang auf und eilte zur Tür. Dort blieb sie einen Augenblick stehen, legte den Finger an den Mund und sagte schallhaft: „Nicht wahr, Sie lassen aber nicht merken, daß ich über die Geschichte mit Bogwisch geplaudert habe? Lilly wird es mir nie verzeihen!“

Selbstverständlich gelobten beide Herren vollste Discretion. Während Frau Konstanze draußen war, sagte Jakob Paur zu seinem Sohne: „Nun — wie gefällt sie dir? Ist sie nicht wie der leibhaftige Sonnenschein?“ Und Hans antwortete mit einem Atemzuge: „Ja, Vater — das ist sie!“

Gleich darauf trat Konstanze mit einem jungen Mädchen ein, dessen Schönheit frappierend wirkte. Ebenso goldblond, rosig und frisch, wie ihre Schwester, war sie größer als diese und hatte große, dunkelblaue Augen, welche merkwürdig tief in den Höhlen lagen, wodurch der Blick etwas Eindringliches, Inniges erhielt. „Meine Schwester Lilly Tamm“, stellte Konstanze vor und fügte, gegen Lilly gewendet, hinzu: „Und hier mein lieber alter Freund Paur und sein Sohn, der erst vor wenigen Tagen aus Amerika zurückkam.“

Konstanze überließ ihrer Schwester dann die Unterhaltung ihres lieben alten Freundes Paur und setzte sich zu Hans, mit dem sie sogleich in ihrer herzlich teilnehmenden Art ein Gespräch über seine Reise, seine Heimkehr, Winkel, die Gewerkschaften und die „liebe gute“ Barbara, welche sie nächstens wieder aufsuchen wollte, begann. Zuletzt fragte Hans nach Richard. „O, der ist gewiß wieder mit Schulangelegenheiten beschäftigt“, antwortete Konstanze; wie leid wird es ihm sein, Ihren lieben Besuch versäumt zu haben — aber die Schule in Winkel ist nun mal sein Stedenpferd. Sie müssen wissen, daß sie ganz sein Werk ist.“ „Ich habe davon gehört. Früher sah es allerdings traurig damit aus hier!“ (Fortsetzung folgt.)

Werken des Willens

Das „Kaffeebränzchen“. Lange bevor man von dem duftenden, braunen Trank etwas wußte, war es bei den deutschen Frauen Sitte, sich zu einem kleinen gemütlichen Schwätzchen zu treffen, wobei ledere Speisen und, wenn man den Chronisten glauben kann, auch Wein und Bier oder süßen Likören eifrig zugesprochen wurde. Die Bewirtende trug dabei einen Kranz. Daher die Bezeichnung „Bränzchen“ für die ganze Veranstaltung.

Auf Erden gibt es ungefähr drei Millionen Blinde, davon sind 1 200 000 statistisch als vollblind von der Internationalen Gesellschaft zur Bekämpfung der Blindheit festgestellt worden.

Die Nachkommenschaft einer einzigen Maus kann in acht Wochen rund 5000 Stück betragen.

Wieviel Tiere können fliegen? Um zu ermitteln, was da flucht und was da schleicht von der Tierwelt unseres Planetens, muß man zunächst mit Erstaunen hören, daß diese Tierwelt sich aus der ungeheuren Zahl von 420 000 Arten zusammensetzt. Von diesen sind, wie der Schweizer Professor Bicholle in mühevoller Arbeit festgestellt hat, 263 660 Arten Flieger, die restlichen 157 000 Arten sind Nichtflieger. Von den 263 660 flugfähigen Tierarten entfallen 250 000 auf die Insekten, 13000 auf die Vögel, 600 auf die Säugetiere und 60 auf die Fische. Der Mensch als Maschinenflieger bildet eine Klasse für sich.

Die Gelehrten haben circa 560 verschiedene Farbtöne des Blattarüms entdeckt.

Allerlei für den Haushalt

Alle Möbel in bewohnten und unbewohnten Zimmern verlangen sorgfältige Behandlung. Täglich ist mit weichem Lappen und Pinseln der Staub zu entfernen. Gut bewahren sich vor allem die imprägnierten Tücher, die den Staub nicht so aufwirbeln. Ist man gewöhnt, mit feuchtem Tuch den Staub zu wischen, dann muß sofort trocken nachgerieben werden. Sehr gut ist ein öfteres Abreiben der Möbeloberfläche mit einer Kleinigkeit Bohnenwachs, das die Politur erhält.

Schwere Schränke lassen sich besser rücken, wenn man die Räder unten mit einem kleinen Stückchen Wachseife belegt. Oder man kann auch einen nassen Lappen unterlegen. Die Seifenspur läßt sich leicht abwischen.

Wollene Strümpfe laufen nicht ein, wenn man sie einige Stunden vor dem Waschen in kaltes Wasser legt, dem man etwas Salmiakgeist zugefügt hat.

Der Gummilack des wilden Kirschaumes ist ein wertvoller Ersatz für arabischen Gummi. In lauwarmem Wasser aufgelöst, ist er schon nach einigen Tagen gebrauchsfertig. Er klebt vorzüglich, nur muß man nicht zu viel Wasser zum Auflösen nehmen — ganz viel.

Beim Ausbessern der Steppdecke überlegt man die durchgestochenen Ränder mit neuem Stoff, der des besseren Aussehens wegen bis zur Steppnaht reichen muß. Der Flicken wird dann sauber und sorgfältig mit Vorstichen angenäht. Natürlich muß der Ersatzstoff denselben Farbton haben.

Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Der geschickte Konditor.

Vier Damen kommen zu einem Konditor, um Kuchen einzukaufen. Die erste Dame kauft von einer Torte, die genau 3 RM. kostet, ein Stück, um einen kleinen Betrag,

die zweite Dame kauft um doppelt so viel Geld und jede weitere der vier Damen ebenfalls um den doppelten Betrag der vorhergehenden. Der gewissenhafte und sehr geschickte Konditor schneidet die verlangten Stücke aus der Torte aus; als er alle Stücke ausgeschnitten hatte, war die Torte restlos aufgeteilt. Wie zerschneidet der Konditor die Torte. Wieviel Geld zahlten die einzelnen Damen für ihren Kuchen?

Wenn Sie alle beide Fragen beantworten können, verdienen Sie das Prädikat „Sehr gut“; richtige Beantwortung der ersten Frage allein, ergibt: „Gut“; richtige Beantwortung nur der zweiten Frage: „Genügend“.

Filmbanddenksport.



Es sind acht Wörter zu finden und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen je ein Wort, das entweder in der Einzahl oder Mehrzahl steht. In jedem Wort ist alsdann eine Silbe zu unterstreichen. Sind die richtigen Wörter gefunden und die richtigen Silben unterstrichen, so ergeben diese Silben hintereinander gelesen ein bekanntes Sprichwort.

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Hochstapler.

liest man den Zettel genau durch und befolgt man den im zweiten Satz ausgesprochenen Rat, d. h. achtet man genau darauf, ob die Verbindung zwischen den einzelnen Buchstaben eines Wortes nicht abgebrochen ist, so findet man, daß die Verbindung der Buchstaben in dem Worte „Tschschostowale“ wirklich zwischen den Buchstaben „h“ und „o“, wie auch zwischen den Buchstaben „o“ und „w“ unterbrochen war, so daß die Buchstaben „ostlo“ für sich allein standen. Der Ort der Zusammenkunft und der Verhaftung war also die norwegische Hauptstadt Oslo, und die überwachte Grenze die deutsch-dänische Grenze.

Ein Denksportmärchen.

Der erste der drei Brüder hatte das größte Anrecht darauf, die Prinzessin heimzuführen; denn ihm schuldete sie den größten Dank. Zwar hatte der zweite Bruder durch seinen Kurzweilenempfänger die Seufzer des klagenwen Vaters gehört; zwar hatte der dritte der Brüder sie alle mit Hilfe seines Raketenflugzeuges in Sekundenschnelle über Kontinente und Ozeane an den Hof des Maharadschahs gebracht; ihnen schuldete die Prinzessin daher gewiß viel Dank. Aber diese beiden Brüder behielten je noch in Zukunft ihre selbstgebaute Meisterwerke, während der erste der Brüder all seinen, in mühevollen Jahren erarbeiteten Besitz der Prinzessin opferte und nun mit leeren Händen da stand. Deswegen gab auch ihm der Maharadschah die Prinzessin zur Frau und die Hälfte seines sagenhaften Reichtums als Besitz.